

Wunderbare Wege.

Eine Erzählung aus den Nordstaaten Amerikas.

Erstes Kapitel.

Um das tägliche Brot.

Hoch oben im Dachstübchen eines jener turmhohen Häuser am Broadway New Yorks saßen die alte Mutter Grete Martens und ihr etwa vierzehnjähriger Pflegesohn Paul an einem Tische, eifrig mit dem Kleben von großen Pappschachteln beschäftigt, von denen bereits eine Anzahl an der einen Wand des kleinen, niedrigen Raumes angefertigt stand. Hell schien die Sonne durch das schmale, in der einen schräg herabfallenden Dachseite des Zimmerchens befindliche Fenster, durch das zugleich auch das laute, verworrene Geräusch der stark belebten Straße hereindrang.

Es war heiß in dem Stübchen, das trotz der auf und neben dem Tische umherliegenden Pappenreste und Papierschnitzel peinlich sauber gehalten war. Den Pappschachteln gegenüber stand an der weißgetünchten Wand, sorgsam in einen Kattunüberzug gehüllt, ein altmodisches Sofa; darüber hing in einem verblichenen Goldrahmen eine bunte Landschaft, auf der die Bäume mehr blau als grün, das Wasser und der Himmel ultramarin waren und das knallrote Dach eines Hauses dem Beschauer zuerst in das Auge fiel. In der Ferne stand auf einem Hügel eine Windmühle mit übermäßig langen Flügeln, und darüber schwebten zwei Vögel, die, nach ihrer Größe zu urtheilen, mindestens Adler sein mußten. — Wegen der Mühle, die es in solcher Gestalt in Amerika nicht gab, liebte Mutter Grete das Bild. Die Mühle erinnerte sie an ihre deutsche Heimat, und deshalb war auch für sie die grellfarbige, wenig künstlerische Landschaft schön, welche